

## Frühbronzezeit

Mit dem Auftreten der Kultur der Frühbronzezeit scheint uns das Überschreiten der „Schwelle“ zwischen Stein- und Bronzezeit markiert. In seltener Einheitlichkeit treffen wir von Österreich bis nach Ostfrankreich, ähnlich der Glockenbecherkultur den Flußläufen folgend, kleine Bevölkerungsgruppen, die in reichem Maße gleiche Metallschmucksachen besitzen. Die Funde zeigen uns allerdings kein dichtes Verbreitungsbild. Besonders verkehrsgeographisch markante Punkte wie bei Singen am Hochentwiel oder wichtige Flußübergänge wie bei Oberimsingen am Kaiserstuhl oder im Neckarmündungsgebiet scheinen bevorzugt. Rein zahlenmäßig erscheint die Kultur der Frühbronzezeit uns jedoch zu schwach, als daß wir sie als Nachfolgeerscheinung der endneolithischen Kulturerscheinungen (Glockenbecherkultur, Schnurkeramik) ansehen könnten. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, daß es in dem Zeitraum zwischen 1700 und 1600 v. Chr., in dem wir durchaus noch mit dem Weiterbestehen der Masse der endneolithischen Kulturerscheinungen rechnen müssen, kleinen Bevölkerungsgruppen gelungen ist, sich erfolgreich in den Metallfernhandel einzuschalten. Bei dem Metall handelt es sich um ein Kupfer, welches durch seine natürlichen Anteile an Arsen, Antimon und Nickel der echten Bronze schon sehr nahe kommt, sich aber vom Kupfer der Glockenbecherkultur oder der Schnurkeramik deutlich unterscheidet.

In Baden sind uns Funde der Frühbronzezeit fast ausschließlich aus Grabfunden bekannt, Siedlungen kennen wir bisher leider noch nicht. Einer der größten und reichsten Friedhöfe dieses Zeitabschnittes ist in den Jahrzehnten seit Kriegsende in Singen am Hohentwiel ergraben worden. Über 80 Bestattungen konnten bisher hier geborgen werden. In den Nord-Süd ausgerichteten Gräbern sind die Toten in der auch aus den neolithischen Perioden bekannten Hockerstellung (Abb. 1) beigesetzt. Keilsteine im Kopf- und Fußbereich der Bestattungen (Abb. 2) zeigen an, daß der Tote ursprünglich wohl in einem Baumsarg gelegen hat, der allerdings im Laufe der Jahrtausende spurlos vergangen ist. Im Gegensatz zu den endneolithischen Bestattungen der Glockenbecherkultur oder Schnurkeramik, bei denen die Keramik die Hauptbeigabe bildete, werden den Toten nun Trachtbestandteile und Waffen aus dem offensichtlich reichlich vorhandenem neuen Metall beigegeben. Große stabförmige Halsringe mit eingerollten Ösenenden (Abb. 4,3) breite Arm- und Fußspiralen (Abb. 4,1), kleine Armspiralen mit aufgerollten Enden (Abb. 3,3), große Nadeln mit breit ausgehämmerter und reich mit geometrischen Mustern verzierter Kopfplatte (Abb. 3,2), kleinere Schmucknadeln mit ovaler Kopfplatte und um den Schaft gewundenem Kupferdraht (Abb. 4,2), sowie kurze vierkantige Pfieme sind die am häufigsten vorkommenden metallenen Bestandteile der Tracht. Einzige Waffe ist der Dolch (Abb. 3,1), dessen Klinge oft vielfältig mit geometrischen Mustern verziert ist.

Innerhalb des Gräberfeldes ordnen sich die Grabfunde in drei gleichzeitige Gruppierungen, was uns eine Aufteilung der Bevölkerung in Clan- oder Familiengruppen andeuten mag. Gleichmäßig auf diese drei Gruppen verteilt finden sich ärmlicher oder auch gar nicht mit Beigaben ausgestattete Gräber. Hier mag sich eine soziale Differenzierung innerhalb dieser Bevölkerungsgruppen andeuten. Sicherere Aussagen in diesen Richtungen werden wir jedoch erst machen können, wenn uns die zugehörigen Siedlung bekannt sein wird.

In Singen und im übrigen süddeutschen Raum brechen die Gräberfelder (und damit wohl auch die zugehörige Siedlungen) nach etwa 2-3 Generationen ab, während weiter im Osten die Entwicklung ungebrochen weiterläuft. Aus dem nun folgenden Zeitabschnitt der Frühbronzezeit sind uns aus dem Süddeutschen Raum zahlreiche große Metallhortfunde (zumeist ausschließlich aus Barren oder Beilen bestehend) bekannt. Von diesen Hortfunden hat man gern auf Unruhezeiten geschlossen, die die Ursache bildeten, daß uns die Frühbronzezeitbevölkerung dieses Raumes archäologisch nicht mehr nachweisbar bleibt.



Abb. 1 und 2: Hockergrab und Grabeinbauten der Frühbronzezeit aus Singen.



Aus dem Endabschnitt der Frühbronzezeit kennen wir dann wieder vereinzelte Fundpunkte. Die Entwicklung scheint jedoch nicht an den Punkten weitergeführt zu werden, von denen wir die reichen Grabfunde des Frühabschnittes kennen. Kennzeichnend für diesen Endabschnitt, in dem in der Schweiz und im Bodenseeraum auch wieder die Seeränder aufgesucht werden, die wir zuletzt von der Schnurkeramik besiedelt sahen, ist ein neu auf dem Markt erscheinendes Metall: die Bronze. Die frühbronzezeitlichen Bevölkerungsgruppen der Singener Art scheinen zu diesem neuen Metall jedoch keinen Zugang gehabt zu haben, während es den Anschein hat, daß die vordem rückständig erscheinenden endneolithischen Bevölkerungsgruppen jetzt für kurze Dauer die Entwicklung weiterführen.

R. Dehn



1



2



3

Abb. 3: Beigaben frühbronzezeitlicher Gräber von Singen.

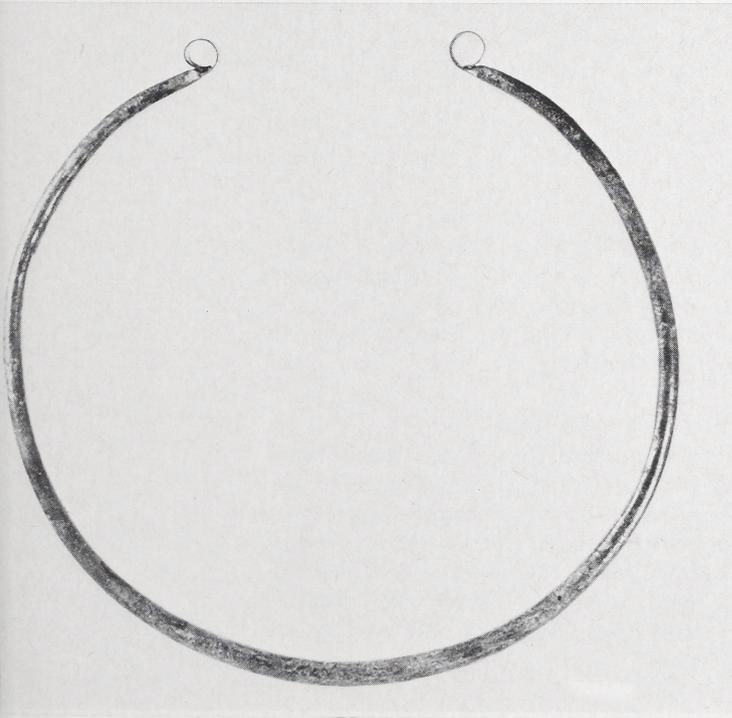
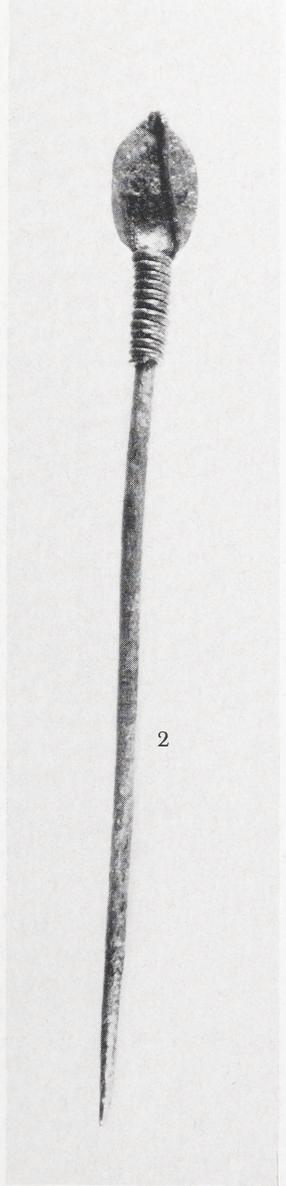
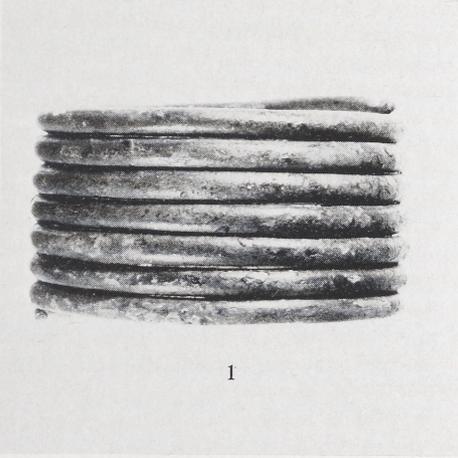


Abb. 4: Beigaben frühbronzezeitlicher Gräber von Singen.